

Andreas Siemoneit, September 2022:

Zusammenfassung von:

Helena Rosenblatt (2018): *The Lost History of Liberalism – From Ancient Rome to the Twenty-First Century*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Einleitung

[1] „Liberalismus“ ist ein umstrittener Begriff, der weder Kritiker noch Befürworter kalt lässt. Oft wird dem Begriff eine *bestimmte* Geschichte unterstellt. Dieses Buch untersucht die historischen Bedeutungen und Verwendungen der Wörter „liberal“ und „Liberalismus“. [Es folgt eine Vorschau auf das Buch]

Kapitel 1: Was es bedeutete, liberal zu sein – von Cicero bis Lafayette

[8] Mehr als zweitausend Jahre lang bedeutete „liberal zu sein“, die Tugenden eines Bürgers zu zeigen, dem Gemeinwohl zu dienen und die Bedeutung gegenseitiger Verbundenheit anzuerkennen.

[9] Cicero (106-43 v. Chr.) beschrieb „liberalitas“ als das Geben und Nehmen freier Männer, immer das Gemeinwohl im Blick, ähnlich auch Seneca (4 v. Chr.-65). Beide beschrieben auch, wie anspruchsvoll eine liberale Haltung war, im Denken und Handeln. Es war eine Haltung der Oberschicht, sie erforderte Bildung.

[11] Im Mittelalter wurde Liberalität mit christlichen Werten überlagert: Liebe, Mitgefühl, Barmherzigkeit. Die *liberal arts* waren die höhere Bildung dieser Zeit. In der Renaissance setzte sich diese Haltung fort: Liberalität als (Bildungs-)Ideal der Eliten, immer beschränkt auf Männer. Im Zusammenhang mit Frauen hatte Liberalität oft einen missbilligenden sexuellen Unterton („Libertinage“).

[15] Ethische Regeln gaben Empfehlungen, wie man Geld ausgeben solle, es gab ein Ideal der klugen Mäßigung. Die Protestanten dehnten die liberalen Tugenden auf alle Christen aus, unter Einbeziehung der unteren Schichten, aber unter Ausschluss aller Nicht-Christen. Liberalität bedeutete auch die Bewahrung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung.

[18] Im Amerika des 17. Jh. wurde an der Ostküste angesichts der Herausforderungen auf dem neuen Kontinent ein „außergewöhnlicher Liberalismus“ gepredigt, als *gemeinsame* Kraftanstrengung, welche alle gesellschaftlichen Schichten umfassen sollte. Generell aber wurde Liberalität als eine unverzichtbare Tugend der männlichen Oberschicht begriffen, mit einer zweitausendjährigen Geschichte.

[19] Thomas Hobbes (1588-1679) und John Locke (1632-1704) werden oft als Gründerväter des „Liberalismus“ angesehen, was einigermaßen kurios erscheint, weil beide diesen Begriff nicht verwendeten und völlig unterschiedliche Ansichten hatten. Hobbes (und einige Jansenisten in Frankreich) betrachteten „den Menschen“ als eigennützig und rücksichtslos, in Schach zu halten nur durch einen machtvollen, absoluten Souverän. Liberalität war wünschenswert, aber kaum zu erwarten. Eine energische Entgegnung kam von Locke, der die Lern- und Einsichtsfähigkeit von Menschen betonte.

[23] Liberalität war während der Aufklärung weiterhin sehr populär, aber gebunden an edle Herkunft, aristokratische Eliten – und das männliche Geschlecht. Die meisten Fürsprecher von Liberalität hatten ein traditionelles, mitunter reaktionäres Frauenbild und auch für die einfacheren Bevölkerungsschichten nicht viel übrig.

[26] In dieser Zeit entwickelten sich neue Begriffsverwendungen, weiter gefasst, demokratischer. Nicht nur Personen konnten liberal sein, sondern auch Gefühle, Ideen, Denken. Neu war auch die Verbindung von Liberalität und religiöser Toleranz, initiiert von John Locke und insbesondere aufgegriffen in den USA.

[30] Mitte des 18. Jh. breitete sich von Deutschland eine neue Bibelauslegung aus („Liberale Theologie“), vor allem in die USA („Liberale Christlichkeit“). Die Bibel wurde aufgeklärt und moralisch gedeutet, frei von dogmatischen Beschränkungen und offen für kritische Nachfragen. Ein solches Christentum war die passende Religion für die Aufgeklärten. Zur gleichen Zeit äußerten Rousseau in Frankreich sowie Ferguson und Smith in Schottland ihre Besorgnis, dass mit zunehmender ökonomischer Freiheit Selbstbezüglichkeit und Egoismus liberale Ideen konterkarieren und dem Gemeinwohl schaden würden.

[33] Unter dem Eindruck der Entwicklung in den USA beschrieb Adam Smith in „The Wealth of Nations“ eine neue Perspektive auf Liberalität: Dass Menschen das Recht hätten, ihre Regierung selbst zu bestimmen und vor allem abzuwählen, wenn sie nicht liberal sei, und dass eine liberale Handelspolitik zu mehr Wohlstand führen würde. In seiner „Theory of Moral Sentiments“ (1749) lobte er Liberalität als Kardinaltugend und hob ihre Bedeutung für das Gemeinwohl hervor.

[35] Die amerikanischen Verfassungen griffen dies ausnahmslos auf. „Liberal“ beschrieb nicht mehr die Großherzigkeit eines Herrschers oder Aristokraten, sondern die Großherzigkeit einer Verfassung von Freien und Gleichen.

[36] In Europa wurde diskutiert, ob die britische oder die amerikanische Verfassung liberaler sei. Liberal bedeutete nicht demokratisch, was für viele nur ein Synonym für Anarchie war. Viele kommentierten die Sklaverei in den USA sehr kritisch als „illiberal“, und auch fehlende Frauenrechte wurden von einigen als unvereinbar mit liberalen Prinzipien gesehen. In den USA wurden zu jener Zeit Bildungschancen stark ausgeweitet. Bildung wurde auch als Heranbildung liberaler Bürger betrachtet.

Kapitel 2: Die Französische Revolution und die Ursprünge des Liberalismus, 1789-1830

- [41] Der Ursprung dessen, was wir heute „Liberalismus“ nennen, liegt in Frankreich in der Französischen Revolution. Das Wort selbst entstand 1811. Bis dahin war „liberal“ eine Tugend der herrschenden Klassen, nun wurde es zu einer Eigenschaft von Ideen, Gefühlen, sogar Verfassungen. Der Marquis de Lafayette, befreundet mit George Washington, sowie Thomas Jefferson, damals US-Botschafter in Paris, waren an der Ausarbeitung von „liberalen“ Kerndokumenten der französischen Nationalversammlung beteiligt.
- [44] Schnell gab es Auseinandersetzungen um das Wort „liberal“, in Frankreich und in England. Besonders drastisch war ein Text des Konservativen Edmund Burke, der das alte, aristokratische Ideal von Liberalität hochhielt und vor allem die kirchlichen Reformen in Frankreich verdammt. Burke sah ein Problem darin, dass nunmehr nicht nur Individuen, sondern auch Prinzipien „liberal“ sein sollten.
- [47] In Frankreich wurden die liberalen Reformen fortgesetzt, allerdings entwickelte sich ein Bürgerkrieg zwischen (katholischen) Royalisten und Revolutionären, die ihrerseits ein Schreckensregime errichteten.
- [49] Nach dem Sturz Robespierres kam im Frühjahr 1795 das „politische Paar“ Madame de Staël und Benjamin Constant nach Paris, und sie versuchten, mit intellektuellen Interventionen die Errungenschaften der Revolution zu retten (was wir heute als „Grundrechte“ bezeichnen), die von rechts und links unter Druck standen.
- [52] Ihr Ideal war weiterhin ein elitärer „Liberalismus“ (auch wenn es das Wort immer noch nicht gab), nicht Demokratie. Vor allem ging es darum, die scharfen Gegensätze zwischen Arm und Reich abzumildern, Egoismus zu dämpfen, Gemeinsinn wieder zu etablieren. Die katholische Kirche betrachteten sie als Hindernis auf dem Weg dorthin, was heftige Reaktionen provozierte.
- [55] Mit Napoleons Staatsstreich von 1799 waren zunächst Hoffnungen auf eine „liberale Stabilisierung“ verbunden, die aber durch Napoleons Politik schnell zerstört wurden (zentralistischer Staat, Konkordat, Beschränkung politischer Freiheiten, ökonomische Regulierung). „Echte“ Liberale wurden kaltgestellt oder ins Exil gezwungen. Napoleons Pakt mit der katholischen Kirche regte zu Analysen des Verhältnisses liberaler Ideen zur (vorzugsweise protestantischen) Religion an.
- [61] Napoleons Kriege und die Installation loyaler Herrscher wie in Spanien provozierten die Gründung erster politischer Parteien, die sich explizit auf liberale Ideale beriefen (Rechtsstaat, Verfassung, bürgerliche Freiheiten). Erstmals tauchte der Begriff „Liberalismus“ auf, zunächst als Verunglimpfung entsprechender Ideen.
- [63] Nach der Rückkehr eines Bourbonen-Königs auf den französischen Thron 1814 wurde dessen Vorschlag einer „liberalen“ Verfassung mit Argwohn betrachtet, da sie vage und teilweise widersprüchlich war. Dann kehrte Napoleon 1815 noch einmal überraschend zurück und beauftragte niemand Geringeren als Constant, seinen schärfsten Kritiker, mit der Ausarbeitung einer Verfassung. Constant verfasste parallel dazu ein „Begleitbuch“, welches heute zu Recht als einer der grundlegenden Texte des Liberalismus gilt. Neben den bürgerlichen Freiheiten betont der Text die Bedeutung von Machtbegrenzung und der Trennung von Kirche und Staat.
- [67] Napoleons Niederlage bei Waterloo 1815 leitete eine Periode der Reaktion in Europa ein (Heilige Allianz zwischen Russland, Österreich und Preußen, Wiedererstarken der Kirchen). Liberalismus galt als atheistisch, staatszersetzend, zügellos. Liberale versuchten zu retten, was zu retten war, parlamentarisch und publizistisch, in Frankreich, Deutschland, England.
- [72] Liberale Widerstandsakte (teilweise politische Morde) provozierten weitere reaktionäre Verschärfungen. Liberale reagierten mit Aufständen, vor allem in der europäischen Peripherie, sowie verstärkten publizistischen Aktivitäten. Frankreich blieb das „Hauptquartier“ einer weltweiten liberalen Bewegung.
- [75] Die Heilige Allianz begann, militärisch zu intervenieren und in Spanien und Italien wieder absolute Monarchien zu etablieren. Zahlreiche Liberale gingen ins Exil nach England, wo die Debatten weitergeführt wurden. Liberalismus war und blieb allerdings ein breites Spektrum von Ideen. Selbst Kernprinzipien fanden keine ungeteilte Zustimmung, und taktische Kompromisse schon gar nicht.
- [77] In Deutschland veröffentlichte Wilhelm Krug 1823 eine erste Geschichte des Liberalismus, ein Gegen-schlag an die Adresse der (protestantischen) Reaktion in Deutschland.
- [80] Mitte der 1820er Jahre wurde in Frankreich eine protektionistische Wirtschaftspolitik etabliert. Dagegen wurde eine gigantische liberale Öffentlichkeitsarbeit in Bewegung gesetzt, ein schwieriges Unterfangen aufgrund der Diversität der Standpunkte. So etwas wie „klassischen“ oder „orthodoxen“ Liberalismus gab es nicht, und generell war „Liberalismus“ keine Selbstbezeichnung, sondern eher negativ konnotiert (und kaum jemals die Bezeichnung einer bestimmten Wirtschaftspolitik).
- [83] Die frühen Liberalen waren keine Demokraten. Frauenrechte spielten eine untergeordnete Rolle. Wenn sie aber verteidigt wurden, dann oft mit einer klar liberalen Wortwahl.

Kapitel 3: Liberalismus, Demokratie und das Auftauchen der sozialen Frage 1830-48

- [88] Im Juli 1830 wurde in einem kurzen und unblutigen Aufstand der reaktionäre französische König Charles X. Philippe abgesetzt und durch seinen gemäßigeren Cousin Louis Philippe ersetzt – ein klarer Sieg liberaler

- Kräfte. Allerdings erwiesen sich diese „Liberalen“ recht bald als wenig reformfreudig, sie waren eher am Erhalt des Status quo interessiert: Restriktives Wahlrecht, privilegierte Oberschicht.
- [92] Liberale hatten immer Schwierigkeiten mit den „tumben Massen“. Die Institutionen sollten liberal sein, aber ein allgemeines Wahlrecht barg die Gefahr populistischer Enthemmung und Diktatur. „Demokratie“ war ein ambivalenter Begriff.
- [94] Alexis de Tocquevilles Meisterwerk „Demokratie in Amerika“ schlug einen alternativen Weg vor: Die Massen sollten „befähigt“ werden, ihre Rechte verantwortungsvoll auszuüben – Demokratie als Erziehungspolitik.
- [96] Einige wenige Liberale wählten den bewaffneten Kampf, der aber von den meisten abgelehnt wurde. Sie waren für graduelle Reformen und agierten bewusst vorsichtig zwischen den Extremen.
- [100] Die „liberale“ (in Wahrheit egoistische) französische Regierung nach 1830 ignorierte die wachsende Not der Arbeiter, hervorgerufen durch den vermehrten Einsatz von Maschinen, Preissteigerungen und menschenunwürdige Lebensumstände. Die Arbeiter, die ursprünglich die Revolution von 1830 unterstützt hatten, fühlten sich verraten und begannen, sich selbst zu organisieren – sie wurden „Sozialisten“.
- [103] Sozialist und Liberaler zu sein, war kein Widerspruch, konnten doch Verbesserungen für die Arbeiter mit althergebrachten liberalen Idealen begründet werden. Die „liberale“ französische Regierung hatte sich jedenfalls gründlich diskreditiert, und damit auch die gesamte liberale Idee.
- [105] Mitte des 19. Jh. gab es keine einheitliche ökonomische Position unter Liberalen. Laissez-faire war nur *eine* Strömung. Freihandel war eine relativ verbreitete Forderung, stieß aber auf den Widerstand protektionistischer Regierungen. Auch wurden einige Freihandels-Vertreter mit der Zeit extrem in ihren Forderungen (striktes Laissez-faire) und brachten damit Konservative *und* Sozialisten gegen sich auf. „Liberal“ stand am Vorabend der Revolution von 1848 für Eigennutz, Unmoral und Anarchie, eine Gefahr für den sozialen Zusammenhalt.
- [108] Das war ungerecht gegenüber den europäischen Liberalen, die sehr divers und oft nicht doktrinär, sondern pragmatisch waren (z. B. Mill). Viele Liberale waren unter dem Eindruck von Industrialisierung und Urbanisierung für „geeignete“ Marktinterventionen und sogar soziale Programme. Neureiche Industrielle wurden durchaus mit Argwohn beobachtet.
- [110] Mill zählte in seinem Buch „Principles of Political Economy“ (1848) einen ganzen Kanon von notwendigen staatlichen Funktionen auf. In ökonomischen Zeitschriften und Leitartikeln erschien Ähnliches. „Klassischer Liberalismus“, der heute eine so große Rolle spielt, existierte zu seiner Zeit gar nicht als umfassende liberale Idee. Viel verbreiteter war ein ökonomisch informierter Pragmatismus, verbunden mit einer Idee von Gemeinwohl. Das galt insbesondere auch für deutsche Liberale.
- [115] Die Haltung Liberaler zu den Kolonien war ähnlich „pragmatisch“. Einige Liberale in Frankreich und England waren (anfangs) strikt gegen Kolonialisierung, sie betrachteten sie als gewaltsames und ausbeuterisches Unterfangen zugunsten einer kleinen Elite. Andere sahen die vielen ökonomischen Vorteile und rahmten daher Kolonialisierung eher als die Ausbreitung von „Zivilisation“ und der Errungenschaften von Handel und Arbeitsteilung. Kolonialismus sollte die soziale Frage im Inland entschärfen (und eine hohe Bevölkerungszahl verringern).
- [118] Die Haltung zu Religion und Kirchen blieb auch im zweiten Viertel des 19. Jh. ein liberales Thema – groß war die Furcht vor den reaktionären Kräften bei der Rechten und den traditionellen Kirchen.
- [119] Katholizismus: In Frankreich wurde die Hoffnung enttäuscht, die Revolutionsregierung von 1830 könnte das Napoleonische Konkordat abschaffen. Dennoch wurde unter Liberalen die Ansicht vertreten, Liberalismus und Katholizismus seien kompatibel. Belgien galt als gelungenes Beispiel. Aber in Frankreich blieb die katholische Kirche anti-liberal, und schließlich erließ Papst Gregor XVI. die Enzyklika *Mirari Vos* (1832), ein scharf anti-liberales Papier, das Katholiken vor die Gewissensfrage stellte.
- [122] Protestantismus: Nur wenige Liberale waren Atheisten, eigentlich „musste“ man im 19. Jh. religiös sein. Einig war man sich in einem entschlossenen Anti-Katholizismus. Eine Reihe von Liberalen folgte einem „rationalen und liberalen“ Protestantismus. Besonders ausgeprägt waren diese Auseinandersetzungen in Deutschland. Aufgeklärte Liberale und eine streng orthodoxe Obrigkeit gerieten auf vielfache Weise in Konflikt miteinander.
- [125] Judaismus: Die jüdische Kirche hatte bereits von sich aus Reformen vorgenommen, die gut zu liberalen Vorstellungen passten. Dennoch gab es liberale Vorbehalte gegen eine politische Emanzipation der Juden. Viele wünschten sich eher eine Ausdehnung des Protestantismus als ein Nebeneinander der Religionen.
- [126] Von sozialistischer Seite aus war man sehr misstrauisch gegenüber einem als individualistisch und intellektuell wahrgenommenen liberalen Protestantismus. Eher fand man das egalitäre Urchristentum attraktiv.
- [127] Es gibt viele Klischees über den Liberalismus des 19. Jh. Der „klassische Liberalismus“ mit Laissez-faire und einem hemmungslosen Individualismus war eine Minderheitenposition. Das Bild war insgesamt viel bunter, widersprüchlicher, suchender. Aber gemeinsam war den meisten Liberalen eine Berufung auf die alte „liberale Tradition“ eines Projektes zur moralischen Verbesserung der Gesellschaft.

Kapitel 4: Eine Frage des Charakters

- [129] Nach einer industriellen und landwirtschaftlichen Depressionsphase kam es 1848 zu Protesten in Paris. Die Regierung dankte ab, und die Deputiertenkammer setzte Neuwahlen an, mit einem stark ausgeweiteten Wahlrecht. Das Beispiel machte Schule: Überall in Europa kam es zu Erhebungen.
- [132] Ironischerweise führte die nun freiere Wahl in Frankreich zu einem konservativen Rechtsruck. Es kam zu neuerlichen Protesten der Arbeiter, die blutig niedergeschlagen wurden. Liberale waren entsetzt von der „Brutalität der Massen“. Sie fürchteten den Sozialismus mehr als die Reaktion und unterstützten zunehmend letztere, in einer „Partei der Ordnung“.
- [133] Bei der ersten Präsidentenwahl in Frankreich unter dem neuen Wahlrecht kam es zu einem völlig unerwarteten Erdrutschsieg von Louis Napoleon Bonaparte, einem Neffen des ehemaligen Kaisers. Er hatte sich im Wahlkampf geschickt allen Seiten als optimaler Kandidat präsentiert und errichtete nun in kurzer Zeit eine Art Polizeistaat. Insgesamt rückten die Liberalen in Frankreich nach rechts, in Richtung Ordnung, Familie, Kirche, Tradition. In Deutschland gab es eine ähnliche Ernüchterung. Nach einer zunächst erfolgreichen Erhebung trieb auch hier die Furcht vor sozialen Umwälzungen die Liberalen zum Establishment.
- [136] Diese Mischung aus Uneinigkeit und Opportunismus ermöglichte nach 1848 eine etwa zehnjährige Phase der Reaktion in Europa, mit verfassungsrechtlichen Rückschritten und teils harten Repressionen. Die orthodoxen Kirchen erstarbten wieder. In Frankreich kam es sogar zum Staatsstreich und einer merkwürdigen Mischung aus formaler Demokratie und faktischem Absolutismus („Cäsarismus“).
- [139] Papst Pius IX., anfangs durchaus liberal gesinnt, wurde unter dem Eindruck von 1848 zu einem entschiedenen Gegner eines „bösen Liberalismus“, der alle traditionellen Werte zerstören würde. Rom propagierte im Schulterschluss mit reaktionären Regimen eine abergläubische und devote Frömmigkeit, die zum Entsetzen vieler Liberaler vor allem bei Frauen gut ankam.
- [141] Die simple liberale Erklärung für dieses massive Scheitern lautete im Wesentlichen, dass die *Moral* der Massen versagt habe, vor allem in Frankreich, dem ein besonders selbststüchtiger „Nationalcharakter“ bescheinigt wurde.
- [143] England mit seiner gefestigten konstitutionellen Monarchie war besser dran, und hier entstand 1859 die *Liberal Party* mit William Gladstone als politischem Anführer. Die einzige verbindende Idee war allerdings der Abbau aristokratischer Privilegien. Der Rest war auch hier „moralische Erneuerung“.
- [145] Der moralische Bildungsauftrag lautete für europäische Liberale nach 1848 vor allem, den ignoranten Arbeitern die ehernen Gesetze der Ökonomie zu vermitteln. Laissez-faire war allerdings nur teilweise der Fokus. Andere Liberale fürchteten durchaus die Entstehung eines revolutionären Proletariats und waren sensibel für die sozialen Probleme der Arbeiter. John Stuart Mill (*On Liberty*, 1859) und andere wollten explizit den Gemeinsinn stärken, der durch moderne Entwicklungen (Demokratie, Laissez-faire) gefährdet schien.
- [148] Für die moralische Erneuerung der Gesellschaft schien die Familie und damit die Rolle der Frauen entscheidend. Ihre besondere „Natur“ zähmte die (Ehe)Männer und erzog die Kinder zu verantwortlichen Bürgern. Uneinig waren sich die liberalen Beobachter allerdings, ob dafür eine Angleichung der Rechte von Frauen und Männern besser geeignet war als eine Unterordnung der Frauen unter die Männer.
- [151] Religion spielte für die moralische Erneuerung eine ebenso große Rolle. Mit wenigen Ausnahmen blieb allerdings der Katholizismus für Liberale unannehmbar. Propagiert wurden der amerikanische Unitarismus oder eine protestantische „Religion der Humanität“. Auch Freimaurer-Logen wurden zunehmend populär als Horte moralischer Bildung.

Kapitel 5: Cäsarismus und liberale Demokratie

- [156] Nach den Erfahrungen von 1848 erschienen den meisten Liberalen „Liberalismus“ und „Demokratie“ als unvereinbar. In den 1850ern und 1860ern gaben vier mächtige Führerfiguren Anlass, über dieses Verhältnis neu nachzudenken.
- [157] Die Herrschaft **Napoleons III.** in Frankreich hatte den Begriff „Cäsarismus“ eingeführt: eine neuartige Mischung aus wirtschaftlich progressiv, aber sozial konservativ – populär und autoritär zugleich. Napoleon III. „erkaufte“ sich die Zustimmung der Arbeiter mit zahlreichen Wohltaten und inszenierte sich als wohlmeinender Diktator.
- [160] Dennoch kam es in den 1860er Jahren zu politischen Erleichterungen. Liberale spürten Aufwind, waren aber – wie meist – uneinig über den Kurs. Ein wichtiger Punkt war: Wenn schon Demokratie, damit mit „besseren Massen“. Mehrere bedeutende liberale Publikationen und öffentliche Reden betonten diesen Punkt, erstmals betrat der Begriff der „liberalen Demokratie“ die politische Bühne. Eine liberale Demokratie grenzte sich ab von einer „reinen“ Demokratie einerseits und einer „imperialen“ Demokratie andererseits: verfassungsmäßig begrenzte Staatsmacht und unveräußerliche individuelle Grundrechte, allen voran Gedankenfreiheit.
- [164] Die Verfolgung Andersdenkender unter Napoleon III. verhinderte genau das und damit auch das große liberale Bildungsprogramm zur moralischen Verbesserung der Massen. Das liberale Ideal war weiterhin der autonome, urteilsstarke Mensch, der freudig das Gemeinwohl fördert.

- [165] Einige Liberale versuchten, die katholische Kirche für dieses (moralische) Ziel mit ins Boot zu holen. Die Antwort von Papst Pius IX. auf eine entsprechende berühmte Rede von Charles de Montalembert ließ nicht lange auf sich warten: die Enzyklika *Quanta Cura* (mit einem Anhang *Syllabus Errorum*, 1864) war eine volle Breitseite gegen jede Form von Liberalismus. Sie erklärte Katholizismus und Liberalismus für *völlig* unvereinbar und beherrschte lange den katholischen Diskurs.
- [168] In den USA wurde **Abraham Lincoln** einer der berühmtesten Vertreter eines Liberalismus. Zwar war Lincoln nicht ohne despotische Züge, aber seinen Kampf gegen die Sklaverei unterstützten auch die meisten Liberalen in Europa. Der amerikanische Bürgerkrieg war aber weit mehr als ein Kampf um die Sklaverei. Für viele Liberale ging es um die Frage: Sind Liberalismus und Demokratie vereinbar? Kann eine Demokratie noble Führer hervorbringen und langfristig der Despotie widerstehen? Lincoln schien der Beweis zu sein.
- [173] Die katholische Kirche unterstützte wieder einmal die anti-liberale Seite, die Südstaaten. Nur wenige europäische Katholiken erhoben ihre Stimme gegen die Sklaverei.
- [174] Das Attentat auf Lincoln überhöhte ihn geradezu zur liberalen Kultfigur. Entscheidend dafür waren nicht ein „schlanker Staat“ oder Laissez-faire, sondern seine moralischen Prinzipien und sein Eintreten für das Gemeinwohl. Die auf Lincoln folgende Präsidentschaft von Ulysses Grant war das genaue Gegenteil dessen, was Liberale sich wünschten. Sie führte zur Gründung einer kurzlebigen *Liberal Republican Party*.
- [177] **William Gladstone**, Führer der britischen *Liberal Party*, wurde zu einer liberalen Ikone, vor allem aufgrund seines Charakters, seiner persönlichen Integrität und seiner liberalen Prinzipienfestigkeit: Bürgerrechte, Parlamentarismus, eine ausgeprägte Abneigung gegen aristokratische Privilegien und Plutokratie. Sein ökonomischer Standpunkt war keineswegs eindeutig, sondern eher pragmatisch. Gladstones Popularität (auch bei den Arbeitern) gründete vor allem im Vertrauen auf seine moralischen Qualitäten.
- [180] Sein Stil war populistisch, moralistisch und nicht frei von elitären Elementen. Er war kein Demokrat. Dem Recht zu wählen stellte er stets die vielen charakterlichen Anforderungen gegenüber.
- [182] **Otto von Bismarck** stellt eine Kontrastfolie zu den liberalen Führern seiner Zeit dar. Er galt als zynisch, despotisch und manipulativ. Während einer Verfassungskrise 1862 wurde er preußischer Regierungschef. Aus seiner Verachtung für alles Liberale machte er nie einen Hehl und umgab sich mit reaktionären Beratern, für die Liberalismus nichts weiter war als ein seelenloser Individualismus. Dass er dennoch von Liberalen unterstützt wurde, lag daran, dass mit ihm die Hoffnung auf einen deutschen Staat verbunden wurde. Die deutsche Kleinstaaterei wurde als so belastend und hemmend empfunden, dass ein Teil der Liberalen bereit war, die Kröte des Bismarck'schen „Cäsarismus“ zu schlucken. Es kam zu einem liberalen Schisma mit zwei liberalen Parteien in Deutschland.
- [187] Die Unfehlbarkeitsdoktrin des Vatikans von 1870 brachte weltweit Liberale gegen die katholische Kirche auf. Erneut schienen katholischer Glaube und liberale Prinzipien unvereinbar zu sein. Bismarck zettelte gegen die politischen Ansprüche Roms den berühmt-berüchtigten „Kulturkampf“ an, mit sehr weitgehenden und harten Gesetzen gegen die katholische Kirche in Deutschland. Liberale warfen ihre Toleranzgrundsätze über Bord und waren sich mit Bismarck einig in einer Art Heiligen Krieg für geistige Freiheit.
- [192] Für den deutschen Liberalismus war die Ära Bismarck im Rückblick ein Desaster. Das Schisma schwächte die Liberalen, und ihre mehr oder weniger unverhohlene Zustimmung zu Bismarcks Kampagnen (neben dem „Kulturkampf“ gegen die katholische Kirche auch die Sozialistengesetze gegen die SPD) diskreditierte sie für lange Zeit. Sowohl die katholische Zentrumsparterie als auch die SPD gingen gestärkt aus diesen durchsichtigen Entmachtungsversuchen hervor, und eine Zusammenarbeit mit Liberalen war weitgehend unmöglich geworden.

Kapitel 6: Der Kampf um säkulare Bildung

- [194] Der deutsch-französische Krieg von 1870 war kurz und führte zu einer schmachvollen Niederlage Frankreichs. Frankreich wurde de facto eine Republik, aber gleichzeitig kam es zu einem linken Aufstand in Paris, der *Commune*, der brutal niedergeschlagen wurde. Frankreich hatte in den Augen ausländischer Liberaler wieder einmal moralisch völlig versagt. Eine unerwartete Folge der Wirren war jedoch die Einführung einer säkularen Schulbildung in Frankreich, ein uraltes liberales Anliegen.
- [199] Die Ferry-Gesetze in Frankreich machten die Grundschulbildung kostenlos, verpflichtend und säkular. Sie sollte vor allem der moralischen und sozialen Ertüchtigung junger Menschen dienen und war offen antikatholisch. Wirklich säkular war sie nicht, sondern eher protestantisch-reformatorisch, angereichert mit freidenkerischen Elementen. Selbständiges Denken und Selbstkontrolle waren wichtige Stichwörter, in scharfem Gegensatz zum Aberglauben, Dogmatismus und manipulativen Charakter des Katholizismus.
- [203] Vorbild waren die USA und ihr Streben nach einer intellektuellen Kultur. Auch wenn für Frauen immer noch die Rolle als Ehefrau und Mutter vorgesehen war, so sollten sie doch eigenständiger, gebildeter und gleichberechtigter werden, um *bessere* Ehefrauen und Mütter sein zu können.
- [205] Aber auch in den USA war das Schulsystem umstritten. Angegriffen wurde es nicht nur von Katholiken, sondern ebenso von konservativen Protestanten. Generell waren orthodoxen Gläubigen Freiheiten für junge Leute ein Dorn im Auge. Liberale Schulen galten als Horte der Unmoral und des gesellschaftlichen Zerfalls, insbesondere wenn sie versuchten, Mädchen zu erziehen.

- [207] Einigen Liberalen in den USA gingen die Maßnahmen noch nicht weit genug. Die *National Liberal League* trat für eine vollständige Verbannung aller religiösen Symbole und Referenzen aus dem öffentlichen Leben ein, Feiertage und Schwur auf die Bibel eingeschlossen. Sie vertraten eine säkulare „Religion der Humanität“. Ein Nebeneffekt dieser Entwicklungen war eine ungeheure begriffliche Breite von „liberal“ in religiösen Kontexten, von religiöser Toleranz bis hin zu verschärftem Freidenkertum. Besonders umstritten waren Angriffe auf die Institution der Ehe (Stichwort „freie Liebe“). Erstmals tauchte im Zusammenhang mit weiblicher Emanzipation der Begriff des Rechts auf den eigenen Körper auf.
- [210] Öl ins Feuer der Debatten goss ein umstrittenes „Anti-Obszönitäten-Gesetz“, welches die Verbreitung „unmoralischer“ Literatur verbot und so wachsweiß formuliert war, dass alle nicht-orthodoxen Gedanken darunterfallen konnten. Trotz massiver Proteste hielt der Kongress das Gesetz aufrecht. Die *National Liberal League* war gespalten. Während einige meinten, dass man sich auf wichtigere Aufgaben konzentrieren sollte, waren andere der Ansicht, dass sexuelle Freizügigkeit genau das sei. In der öffentlichen Wahrnehmung freilich verwischten sich diese Feinheiten: Liberale galten als gottlos, hedonistisch und als Zerstörer von Familie und Gesellschaft.
- [213] Papst Leo XIII. hatte indes die Stoßrichtung der Ferry-Gesetze klar erkannt und antwortete 1884 in bewährter Weise mit vernichtenden Enzykliken gegen die Ferry-Gesetze, die Freimaurerei und die weibliche Erziehung. 1892 kam es zu einer taktischen Kehrtwende: Der Papst rief die Katholiken dazu auf, liberale *politische* Freiheiten zu nutzen, um die Anliegen der katholischen Kirche wirkungsvoller zu vertreten – Ja zur Republik und zur freien Meinungsäußerung, Nein zur Todsünde des Liberalismus. In Frankreich wurde die (vermutlich vom Vatikan finanzierte) *Action Libérale Populaire* gegründet, eine bizarre Vereinnahmung des Begriffs „liberal“. Härtere säkulare Gesetze waren allerdings die staatliche Reaktion.

Kapitel 7: Zwei Liberalismen

- [220] Die französische Niederlage von 1870 wurde nicht nur der „schlechten französischen Moral“ zugeschrieben, sondern auch dem militärisch wie gesundheitlich weit besseren Zustand der deutschen Truppen. Bismarck hatte erkannt, dass es auch im Sinne der Monarchie war, die Nöte der deutschen Bevölkerung nicht zu ignorieren. Nach der Reichsgründung kam es zu einer Vielzahl von Gesetzesinitiativen, darunter eine umfassende Sozialversicherung. Liberale beobachteten diesen „Staatssozialismus“ sehr genau.
- [221] Es waren deutsche Ökonomen, welche diese neuen Ideen initiierten. Sie attackierten Laissez-faire und zeigten (auch empirisch), dass eine Politik des Laissez-faire zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen der Mehrheit führte. International erregten diese Untersuchungen und Ideen große Aufmerksamkeit. Deutschland als beliebter Studienort trug zur Verbreitung bei, nach Frankreich, England und bis in die USA.
- [224] In Großbritannien lösten die Konservativen die Liberalen in der Regierung ab und initiierten arbeiterfreundliche Reformen. Die britischen Liberalen waren verunsichert und mal wieder in der Selbstfindung – was waren liberale Prinzipien?
- [226] Zwei schwere ökonomische Depressionen in den 1870ern und 1890ern hatten in den USA die soziale Frage wieder aktuell gemacht. Insbesondere amerikanische Ökonomen, die in Deutschland studiert hatten, importierten von dort die neuen Ideen und verbreiteten sie. Es kam zu ideologischen Auseinandersetzungen zwischen „alten“, klassisch oder orthodox genannten Liberalen, und „neuen“, progressiv oder konstruktiv genannten Liberalen.
- [230] Progressive Liberale hatten oft kein Problem damit, als sozialistisch bezeichnet zu werden, schließlich war auch sozialistisch ein weiter Begriff. In Frankreich etablierte sich der Begriff „Solidarismus“ für ein Staatsverständnis, das sich dem moralischen und sozialen Fortschritt verpflichtet fühlte – für orthodoxe Liberale natürlich der Sündenfall. Auch in Deutschland kam es zu Annäherungen zwischen progressiven Liberalen und gemäßigten Sozialdemokraten, welche einen Reformsozialismus als „natürliche Fortsetzung“ der liberalen Idee ansahen.
- [233] Auch der neue Liberalismus war ganz klar ein ethisches Unterfangen, ein Auftrag zur moralischen Selbstverbesserung. Deshalb legte er weiterhin großen Wert auf Bildung. Eng verknüpft war das ebenso mit Religion, meistens mit einem „liberalen Protestantismus“ oder Freimaurerei. Der Fokus lag nicht auf dem individuellen Seelenheil, sondern auf Beiträgen zum Gemeinwohl.
- [235] Aus heutiger Sicht überraschend (und verstörend) ist der Enthusiasmus vieler Liberaler für „Rassenhygiene“ und Eugenik. Aus damaliger Sicht erschien es vielen Liberalen nur folgerichtig, parallel zur Selbstverbesserung auch eine Verbesserung des Genpools insgesamt anzustreben, dessen Verschlechterung zu drohen schien. Diese Befürchtungen waren um die Jahrhundertwende weit verbreitet, nicht nur unter Liberalen. Sie wurden befeuert von unzutreffenden Annahmen über die Erblichkeit bestimmter „Veranlagungen“ wie Armut oder Kriminalität – und offenem Rassismus.
- [238] Ähnliche Überlegungen bestimmten auch die Haltung zu Frauen, die als Mütter eine besondere Verantwortung für das Heranziehen gesunder Nachkommen trugen. Ihnen wurde politische Verantwortung nicht zuge-
traut und das Wahlrecht entsprechend nicht zugestanden. Frauenrechtlerinnen verwiesen hingegen auf die zahlreichen argumentativen Widersprüche und auf die Gleichheit der normativen Grundlagen von Liberalis-

mus und Feminismus. Nur wenige bestanden darauf, dass sie die gleichen *Rechte* wie die Männer hätten. Die meisten Frauen hingegen erkannten ihre Rollen als Ehefrauen und Mütter an.

Kapitel 8: Liberalismus wird der amerikanische Glaube

- [245] Wie kam es dazu, dass der Liberalismus in den USA bis zum Ende des 19. Jh. als ein „französischer Import“ galt und dann in nur wenigen Jahren zu *der* amerikanischen intellektuellen Tradition schlechthin wurde? Vermutlich wurde der Begriff um 1916 herum von republikanischen Progressiven sowie Demokraten um Woodrow Wilson als politische Selbstbezeichnung eingeführt. Der französische Ursprung war von deutschen und insbesondere englischen Einflüssen überlagert worden. Der „neue“ Liberalismus war schlicht zu Liberalismus geworden. Die Zeitschrift *The New Republic* war eines seiner Sprachrohre.
- [247] Wilson verwendete den Begriff „liberal“ wohl auch erstmals, um damit eine bestimmte amerikanische Außenpolitik zu charakterisieren. Es war die Idee der Großmacht (*Empire*), die liberale Werte in die Welt trägt – allerdings nicht „imperialistisch“. Die Begriffe *Empire*, Kolonialismus und Imperialismus müssen sorgfältig voneinander getrennt werden. Imperialismus war ein politisches Schimpfwort für Despoten wie Napoleon oder Bismarck. Liberale um Gladstone münzten es auch auf den Tory Benjamin Disraeli, der wiederum die Liberalen beschuldigte, das *Empire* zu ruinieren. Die Idee des *Empire* war damals in England überaus populär. Kolonialisierung wurde als Ausbreitung von Zivilisation und Selbstbestimmung glorifiziert, Imperialismus hingegen war gewaltsame Ausbeutung (und wurde oft mit Ablenkung von Problemen im Innern assoziiert).
- [253] Kolonialismus als „Zivilisierung von Unterentwickelten“ war unterlegt mit einer offen rassistischen Sprache. War Entwicklung ursprünglich kulturell gedacht, so wurde sie (und damit auch Selbstbestimmung) zunehmend zu einer Frage der *Abstammung*. Ideen von Freiheit und Selbstverwaltung seien im frühen Mittelalter von germanischen Stämmen nach England gebracht worden und mittlerweile zu einer besonderen politischen Fähigkeit (*capacity*) weißer Angelsachsen geworden, die sie zu natürlichen Weltherren bestimmen würde.
- [255] In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg fand eine Annäherung zwischen Großbritannien und den USA statt. Ausgestattet mit *capacity* sollten sie bei der Zivilisierung der Welt zusammenarbeiten, schlug Gladstone bereits 1878 in einem vielbeachteten Artikel vor. Andere schlugen sogar eine Vereinigung beider Länder vor. In Frankreich weckten solche Tendenzen die Furcht vor der eigenen Bedeutungslosigkeit. Der Erste Weltkrieg brachte dann eine scharfe Abgrenzung der angelsächsischen von der deutschen Kultur, die als bürokratisch, autoritär und brutal charakterisiert wurde. Der Begriff angelsächsisch wurde zunehmend durch anglo-amerikanisch ersetzt, der deutsche Beitrag zur liberalen Geschichte wurde marginalisiert. Der völkische Faschismus in Deutschland und Italien grenzte sich seinerseits von einem als individualistisch verfeimten Liberalismus ab.
- [258] In den USA wurde „Westliche Zivilisation“ allmählich zu einem universitären Lehrfach. Lehrbücher legten den Ursprung dabei nach England. Die Rolle der USA im Zweiten Weltkrieg verstärkte deren Selbstwahrnehmung als Hüter von Liberalismus, Demokratie und westlicher Zivilisation.
- [260] Bezüglich der Rolle des Staates herrschte weiterhin sprachliche Konfusion. Sowohl die progressiven Kräfte rund um *The New Republic* als auch Herbert Hoover (US-Präsident 1929-1933) bezeichneten sich als liberal, aber für Hoover lag der Fokus auf dem Schutz individueller Freiheit und Laissez-faire. Die Assoziation von Laissez-faire mit dem Wort „liberal“ verbreitete sich auch in Europa (u. a. durch Ludwig von Mises). Der amerikanische Philosoph John Dewey hingegen unternahm eine publizistische Kraftanstrengung gegen diese individualistische Interpretation und betonte den Gemeinsinn der liberalen Idee. Die Politik von Franklin Delano Roosevelt (US-Präsident 1933-1945) nahm diese Idee des moralischen Projektes betont wieder auf. Roosevelt kontrastierte die „liberale“ Demokratische Partei und die „konservative“ Republikanische Partei.
- [262] Friedrich Hayek, ein Schüler von Mises, attackierte diese Wortverwendung. Er assoziierte Liberalismus mit staatlicher Zurückhaltung. Letzten Endes lehnten er und andere Konservative die Verwendung des in ihren Augen diffus gewordenen Begriffes ganz ab. Er wurde von dieser Strömung ersetzt durch Begriffe wie libertär, neoliberal, radikal und andere Variationen. Aber beide Strömungen bezogen sich dabei auf den angeblich britischen Ursprung des Konzeptes und blendeten die französischen und deutschen Beiträge völlig aus.

Epilog

- [265] Die Schlacht um die Bedeutung von Liberalismus geht weiter. In den USA wird der Begriff von rechts als Schimpfwort benutzt. Das ist nicht neu, neu ist aber die liberale Selbstverwendung mit der Betonung individueller Rechte und Entscheidungsfreiheiten. Das liberale Projekt ist nicht mehr moralisch und gemeinwohlorientiert, sondern individualistisch geworden, in völligem Gegensatz zum größten Teil seiner Geschichte. In diesem Epilog versuche ich, einige Antworten zu geben, wie es zu diesem *turn to rights* gekommen ist.

- [268] Die deutsche Entwicklung im Zweiten Weltkrieg befeuerte die Furcht vor „Totalitarismus“ – wenn der Staat meint, alles gezielt steuern zu können. Hayeks Buch *Road to Serfdom* spielte dabei eine wichtige Rolle. Die gedankliche Verbindung von Liberalismus und einem starken, intervenierenden Staat wurde zu einer Belastung des liberalen Konzeptes. Einflussreiche religiöse Autoren beschuldigten den Liberalismus des moralischen Relativismus, eine Kritik, die von Papst Pius XII. 1945 in seiner Weihnachtsbotschaft aufgegriffen und verstärkt wurde. Eine Welt ohne Gott würde Totalitarismus und Nihilismus Tür und Tor öffnen.
- [271] Amerikanische Liberale reagierten defensiv und senkten ihre Ansprüche. Sie waren vor allem darum bemüht, den Totalitarismus-Vorwurf zu entkräften, indem sie statt der Reformideen die Anerkennung individueller Rechte in den Vordergrund stellten (Arthur Schlesinger, Isaiah Berlin). Die liberale Begriffsgeschichte wurde in diesem Sinne neu geordnet, liberale Denker wurden neu interpretiert. Das Gemeinwohl und das moralische Projekt, auf das dieses Buch seinen Fokus gelegt hat, gerieten dabei in den Hintergrund: Liberalismus wurde individualistisch oder sogar egoistisch. Im Grunde nahm die kommunitaristische Kritik am Liberalismus, er würde die sozialen Bindungen vernachlässigen, den alten Faden wieder auf. Es kam sogar zu Debatten, ob die Grundwerte der USA eher liberal oder eher republikanisch waren – als ob das ein Gegensatz wäre.
- [274] Ein Nebeneffekt war die mehr oder weniger völlige Ausblendung oder sogar Verdrehung der historischen Rolle, die deutsche und französische Liberale in der Entwicklung des Liberalismus gespielt hatten. Liberalismus galt nunmehr als ein „rein angelsächsisches“ Produkt, und man räsionierte, warum der Liberalismus in Deutschland (mit seiner „autoritären Tradition“) und Frankreich (mit seinen „kommunistischen Intellektuellen“) angeblich nie Fuß fassen konnte.
- [277] Der Liberalismus als dominante politische Doktrin des Westens ist heute in der Krise. Wenn dieses Buch eine Rückbesinnung auf liberale Kernwerte unterstützen kann, dann hat es seinen Zweck erfüllt.